



Lebendige Altstädte - urbane Kulturen

Integrierte Altstadtentwicklung

Deutsche Gesellschaft für
Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn/Deutschland
T +49 61 96 79-0
F +49 61 96 79-11 15
E info@gtz.de
I www.gtz.de



gtz Partner für Perspektiven.
Weltweit.

Im Auftrag des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

IMPRESSUM

IMPRESSUM

Herausgeber:

Deutsche Gesellschaft für
Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH
Postfach 5180
65726 Eschborn/Deutschland
T +49 61 96 79-0
F +49 61 96 79-11 15
E info@gtz.de

Internet: www.gtz.de

Verantwortlich:

Annette Bähring
Leiterin des Kompetenzfeldes Dezentralisierung,
Regionalisierung, Kommunal- und Stadtentwick-
lung

Text, Konzept & Redaktion:

Jochen Gauly
Astrid Heck
Ingrid Schwörer

Fachredaktion:

Hans-Jürgen Cassens
Ursula Eigel
Andreas Gruner
Omar Abdulaziz Hallaj
Regina Kallmayer
Hilmar von Lojewski
Zhu Longbin
Horst Matthäus
Steffen Mildner
Hendrik Papat
Meinolf Spiekermann
Gerd Sippel
Bernd Sikora

Fotos:

Hartmut Fiebig S. 5 m.u., r.u., 17 o.
Paul Hahn S. 4, 12/13
Stadt Timisoara S. 21 o.

Alle anderen Fotos: GTZ-Projekte

Design, Illustration und Layout:

MIRIQUIDI MEDIA Bernd Sikora, Leipzig
Bearbeitung: Babett Börner

Druck:

Druck-Strom Print & Medien GmbH, Leipzig
Eschborn 2008

Unser Unternehmen

Die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH ist ein weltweit tätiges Unternehmen der Internationalen Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung. Sie bietet zukunftsfähige Lösungen für politische, wirtschaftliche, ökologische und soziale Entwicklungen in einer globalisierten Welt. Die GTZ unterstützt komplexe Reformen und Veränderungsprozesse, auch unter schwierigen Bedingungen. Ihr Ziel ist es, die Lebensbedingungen der Menschen nachhaltig zu verbessern.

Unsere Auftraggeber

Die GTZ ist ein Bundesunternehmen mit Sitz in Eschborn bei Frankfurt am Main. Sie wurde 1975 als privatwirtschaftliches Unternehmen gegründet. Ihr Hauptauftraggeber ist das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Darüber hinaus ist sie tätig für andere Bundesressorts, für Regierungen anderer Länder, für internationale Auftraggeber wie die Europäische Kommission, die Vereinten Nationen oder die Weltbank und ebenso für Unternehmen der privaten Wirtschaft. Die GTZ nimmt ihre Aufgaben gemeinnützig wahr. Überschüsse werden ausschließlich wieder für eigene Projekte der internationalen Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung verwendet.

Die GTZ - weltweit tätig

In über 130 Ländern Afrikas, Asiens, Lateinamerikas, in den Transformationsländern Osteuropas und den Neuen Unabhängigen Staaten beschäftigt das Unternehmen rund 9.600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter; davon sind etwa 1.100 entsandte Fachkräfte und rund 8.500 einheimische Kräfte. Die GTZ ist in 65 Ländern mit eigenen Büros vertreten. In der Zentrale in Eschborn bei Frankfurt am Main arbeiten etwa 1.000 Personen.

Lebendige Altstädte - urbane Kulturen

Integrierte Altstadtentwicklung





Altstädte entwickeln - Kulturerbe nutzen

Die Welt verstädert. Heute lebt die Mehrheit der Weltbevölkerung in urbanen Räumen, bis zum Jahr 2030 werden fast fünf Milliarden Menschen (60 % der Weltbevölkerung) Stadtbewohner sein. Welche neuen Lebensweisen und Kulturen sich dort entwickeln werden, wissen wir noch nicht.

Im Wettbewerb der europäischen Städte rücken zunehmend weiche, und damit auch kulturelle Standortfaktoren ins Rampenlicht des Stadtumbaus. Unter dem enormen Handlungsdruck, den die wachsende Stadtbevölkerung in vielen Partnerländern der Entwicklungszusammenarbeit erzeugt, haben die Schaffung von Zugang zu angemessenem Wohnraum, Infrastruktur, Dienstleistungen und Einkommenschancen Vorrang. Dabei gerät die eigene Urbanisierungsgeschichte, und damit eigenes historisches Kapital für eine urbane Zukunft, oft in Vergessenheit – oder wird sogar zerstört. Besonders zwiespältig gestaltet sich die Situation in historischen Stadtkernen: Zwar verleihen gerade sie den Städten ein Gesicht und stiften kulturelle Identität, doch ihre Bausubstanz, Wirtschaftskraft und soziale Ausstrahlung ist vielerorts akut gefährdet.

Seit mehr als 30 Jahren fördert die Deut-

sche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) die Kommunal- und Stadtentwicklung in Partnerländern, oft in Kooperation mit der KfW Entwicklungsbank und dem Deutschen Entwicklungsdienst (ded). Einige wenige, aber in der Öffentlichkeit immer sehr prä-sente Vorhaben, konzentrieren sich auf die Sanierung historischer Städte. Sie stellen sich der komplexen Herausforderung, moderne Stadtentwicklung mit der Bewahrung des kulturellen Erbes zu verknüpfen. Diese Vorhaben zielen darauf ab, den originären Charakter der historischen Zentren zu erhalten und ihr Entwicklungspotential zu aktivieren. So können einzigartige Stadtviertel saniert, neu in Wert gesetzt und zugleich kulturelle Traditionen lebendig bleiben und neu interpretiert werden.

Die vorliegende Broschüre bietet Ihnen Einblicke in unsere vielfältigen Erfahrungen. Anhand der Projektskizzen ist es möglich, die Erfolge nachzuvollziehen, welche wir mit unseren Partnern im Bereich der Sanierung und Entwicklung von historischen Stadtzentren bisher erzielt haben. Zugleich beschreiben und

illustrieren die folgenden Seiten unser Leistungsangebot, welches wir jeweils den örtlichen Gegebenheiten und der Nachfrage unsrer Auftraggeber und Partner anpassen.

Unsere Arbeitsweise hat national und international viel Anerkennung erfahren. Wir begleiten unsere Partner flexibel und langjährig in der Entwicklung ihrer Kapazitäten, Institutionen und Instrumente. Dabei behalten wir soziale, ökologische und wirtschaftliche Belange im Blick und verhelfen unterrepräsentierten Interessen und Bevölkerungsgruppen zu mehr Gehör in politischen Entscheidungsprozessen. Wir unterstützen die Partner, neue Instrumente der Kooperation unterschiedlichster privater, öffentlicher und zivilgesellschaftlicher Gruppen zu erproben und fördern damit die Steuerungs- und Managementfähigkeiten der Stadtverwaltungen. Vorhaben der integrierten Altstadtentwicklung sind hervorragende Lehrbeispiele für eine nachhaltige Zukunftsgestaltung.

Jörg-Werner Haas
Leiter der Abteilung Staat und
Demokratie

Ingrid Schwörer
Dezentralisierung, Regionalisierung,
Kommunal- und Stadtentwicklung

Als weltweit agierendes Unternehmen der internationalen Zusammenarbeit berät die GTZ seit vielen Jahren Stadtverwaltungen und politische Entscheidungsträger auf nationaler Ebene bei der Frage, wie kulturelle Vielfalt und bauliches Erbe der Altstädte bewahrt werden können. Die größte Herausforderung sehen wir dabei in der Unterstützung der Bewohner und der Stadtverwaltungen, um gemeinsam die historische Bausubstanz und das über Jahrhunderte gewachsene sozio-kulturelle Gefüge in all seiner Vielfalt zu erhalten und gleichzeitig eine moderne Lebens- und Arbeitswelt in den Altstädten zu ermöglichen.

Wir begleiten und unterstützen unsere Partner flexibel und langjährig in ihren Bemühungen und bieten Lösungen aus einer Hand. Wir erkennen die Probleme unserer Partner, zeigen Entwicklungschancen auf und konzipieren Strategien, die aus den örtlichen Bedingungen heraus erarbeitet wurden. Gemeinsam mit Kooperationspartnern, darunter die UNESCO, die Cities Alliance, der Arab Found, die Aga-Khan-Stiftung und die KfW, fördern wir integrierte Entwicklungsprozesse, die auf Nachhaltigkeit setzen. Unser Instrumentarium ist vielfältig, hier stellen wir Ihnen die wichtigsten Bestandteile vor:

Bewusstsein fördern – Bürger werden aktiv

Nachhaltige Altstadtsanierung hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn alle Kräfte gebündelt werden. Die wichtigsten Akteure im Sanierungsprozess sind die Menschen, die in der Altstadt wohnen und arbeiten. Sie werden sich nur dann für die weitere Entwicklung der Altstädte engagieren, wenn sie frühzeitig informiert, sensibilisiert, an Entscheidungen beteiligt werden und ihnen eine glaubhafte Vorstellung vom Ergebnis

der gemeinsamen Bemühungen vorausblickend vermittelt werden kann. Dabei gilt es insbesondere, das Interesse der jungen Generation zu wecken. Bürgernähe ist ein elementarer Bestandteil all unserer Beratungskonzepte. Wir unterstützen Bürger, sich in Initiativen und Vereinen für die Erneuerung ihrer Stadtteile einzusetzen. Wir beraten Hauseigentümer und Mieter, ihre Häuser trotz schwieriger Bedingungen zu erhalten und zu sanieren. Die Formen der Bürgerbeteiligung können dabei sehr unterschiedlich sein und reichen von der Bereitstellung eigener Finanzmittel bis hin zur baulichen Selbsthilfe. Darüber hinaus gilt es, für die Wiederbelebung der Altstadt Verbündete zu finden. Dies können Traditionsvereine, Kulturschaffende, Tourismusunternehmer, Bauhandwerker oder Journalisten sein, die am Thema Interesse haben und sich Gehör verschaffen können.

Stadtverwaltungen stärken - lokale Kapazitäten aufbauen

Vielen Kommunalverwaltungen fehlen immer noch die Voraussetzungen zur eigenständigen Steuerung ihrer Altstadtentwicklung. Ihnen mangelt es häufig an praktischen Erfahrungswerten, geeigneten Verwaltungsabläufen und den notwendigen Fachleuten. In vielen Stadtverwaltungen fehlen eigenständige Abteilungen, die sich originär um die Belange der Stadtsanierung und Stadterneuerung kümmern, die planerischen und rechtlichen Voraussetzungen entwickeln und den Prozess der Umsetzung steuern. Wir beraten Kommunalverwaltungen beim Aufbau geeigneter Organisationsstrukturen, der notwendigen Weiterbildung ihres Personals und der Entwicklung lokal angepasster Strategien und Förderinstrumente. Unsere Vorschläge zur Organisation des Sanierungsprozesses sind der jeweiligen Ausgangssituation angepasst: Sie reichen vom Aufbau entsprechender Abteilungen bzw.

inhaltlicher und personeller Erweiterung bestehender Abteilungen bis hin zur (Aus-)Gründung kommunaler Sanierungsträger. Unser Ansatz zur Stärkung der Kompetenz unserer Partnerkommunen in Sachen Stadtsanierung und Stadterneuerung hat sich als richtig dargestellt. Nur so können Städte in die Lage versetzt werden, komplexe Sanierungsprozesse künftig selbständig zu lenken.

Neuer Schub durch angepasste Beratung und Förderung

Der Zustand vieler Altbauten ist aufgrund ausgebliebener Instandsetzungsmaßnahmen desolat. Viele Eigentümer sind finanziell nicht in der Lage, die fachgerechte Sanierung oder Modernisierung ihrer Gebäude allein zu realisieren. Durch angepasste Förderprogramme der öffentlichen Hand kann die Bereitschaft einzelner Eigentümer, in den Erhalt ihrer Gebäude zu investieren, gesteigert werden. Dies ermutigt oft auch die Nachbarn zum positiven Handeln. Als geeignetes Mittel hierzu haben sich kostenlose Sanierungsberatung und zweckgebundene Kleinkredit- und Zuschussprogramme für Bestandssicherung, Notreparaturen, Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen bewährt.

Den Verfall stoppen – denkmalgerecht sanieren

Historische Gebäude sind wichtige Zeugen der Baukunst eines Landes. Um sie für nachfolgende Generationen zu bewahren, bedarf es behutsamer Sanierungsplanungen und denkmalgerechter Sanierungsverfahren. Vielerorts sind das technische Know-how und die handwerklichen Fertigkeiten für Sanierung verloren gegangen. Die GTZ verfügt über eine international anerkannte Fachexpertise für Planung, Vorbereitung, Begleitung und Durchführung von Sanie-

rungsmaßnahmen. Mit ausgewählten Bildungsträgern werden Handwerker aber auch Architekten und Ingenieure in altbauspezifischen Themen qualifiziert. Die Kurse werden oft berufsbegleitend 'on the job', d.h. am Altbau durchgeführt. So wird traditionelles lokales Handwerk neu belebt. Die dadurch entstehenden Einkommensquellen und Ausbildungsplätze tragen zur positiven Wirtschaftsentwicklung der Städte bei.

Infrastruktur sanieren – Investitionsgrundlagen schaffen

Mangelhafte Trinkwasserversorgung und unzureichende Abwasserentsorgung sind nur zwei der Gründe für die oftmals schlechten Lebensbedingungen in Altbauquartieren. Viele Bewohner verlassen die Altstädte, weil Wasserleitungen, Abwassersysteme, Gas- und Elektrizitätsleitungen einschließlich Straßen und Gehwege marode sind. Wir unterstützen Stadtverwaltungen und Versorgungsunternehmen dabei, die technische Infrastruktur zu modernisieren. Wir helfen, die passenden technischen Lösungen zu definieren, notwendige Fördermittel einzuwerben und die Qualität bei der Umsetzung der Baumaßnahmen sicherzustellen. Dies schafft beim Bürger neues Vertrauen in den Standort und legt den Grundstein für private und öffentliche Investitionen.

Wohnumfeld verbessern

Öffentliche Grünflächen und Plätze in den Altstädten befinden sich oft in schlechtem Zustand. Dies trifft auch für einen Großteil der Innenhöfe zu, die meist als Parkplätze, Gewerbeflächen oder Müllsammelstellen zweckentfremdet werden. Um die Altbauquartiere im innerstädtischen Wettbewerb konkurrenzfähig zu machen, bedarf es neben Sanierung und Modernisierung der Wohnungen und Häuser vor allem der Gestaltung eines attraktiven Wohnumfelds.



„Mehr Grün, weniger Grau“ ist unsere Devise. Wir helfen Kommunen und privaten Eigentümern, für mehr Grün zu sorgen und damit ihr Wohnumfeld zu verschönern. Revitalisierte und neu geschaffene Freiräume steigern die Lebensqualität und das Image der historischen Viertel. Aus ehemaligen Gewerbebrachen können etwa neue Plätze und Freiflächen entstehen. Attraktiv gestaltete öffentliche Räume beleben ganze Viertel neu. Solche flankierenden Maßnahmen spornen die Bewohner und Eigentümer an, auch ihre privaten Häuser oder Geschäfte zu sanieren.

Verkehr beruhigen – Lebensqualität steigern

Überall nimmt der motorisierte Verkehr zu. Vielen Altstädten droht der Verkehrsinfarkt oder der großflächige Abriss, um neuen Erschließungs- und Durchgangsstraßen Platz zu machen. Aufgrund unserer langjährigen Erfahrung unterstützen wir Kommunen, ihre Verkehrsentwicklungspläne zu erarbeiten oder fortzuschreiben. Wir zeigen, wie sie den Verkehr besser managen, neu ordnen und beruhigen können. Beschränkungen für den motorisierten Verkehr und die Gestaltung von Fußgängerzonen steigern die Lebensqualität und die Attraktivität der historischen Quartiere für Bewohner, Gewerbetreibende, Kunden und Besucher.

Traditionelles Handwerk und Gewerbe schaffen Einkommen

In den Altstädten wurde seit jeher gewohnt, gearbeitet und gehandelt. Doch heute wird der Handel immer mehr aus den Altstädten verdrängt. Ursache sind häufig die neuen Einzelhandelszentren auf der grünen Wiese. Auch der Markt für traditionelles Handwerk und Kunstgewerbe ist in vielen Städten mangels Nachfrage und Finanzkraft der Be-

wohner fast zum Erliegen gekommen. Altstädte haben nur dann Zukunft, wenn sie ihren Platz im wirtschaftlichen Gefüge der Stadt und der Region behaupten.

Wir verfügen über ein reichhaltiges Instrumentarium, um Altstädte als Wirtschaftsstandort wieder attraktiv zu machen. Gemeinsam mit den Kommunen schaffen wir Rahmenbedingungen für eine wirtschaftliche Belebung und Entwicklung der historischen Innenstädte. Wir fördern die Wettbewerbsfähigkeit der lokalen Wirtschaft und unterstützen kleine und mittlere Unternehmen bei der Wiederaufnahme alter Handwerks- und Kunsthandwerkstraditionen. Dazu gehören Aus- und Fortbildungsmaßnahmen ebenso wie die Konzeption tragfähiger Vermarktungsstrategien. Vor allem die Sanierung historischer Stadtkerne belebt die lokale Wirtschaft. Neue Einkommensquellen und Ausbildungsplätze entstehen.

Kulturtourismus fördern

Das touristische Potenzial von Altstädten ist immens, liegt vielerorts jedoch brach. Der desolate bauliche Zustand der Viertel ist wenig attraktiv. Zudem fehlt es häufig an touristischer Infrastruktur. Wir beraten Städte, wie sie im Rahmen integrierter Sanierungsprojekte das Kulturerbe ihrer historischen Viertel durch angepasste Tourismuskonzepte aufwerten können. Sozial und ökologisch verträglicher Kulturtourismus ist ein bedeutender Werbeträger und eine wichtige Einkommensquelle für private und öffentliche Haushalte.

Städtischer Umweltschutz – gesunde Altstadt

Die Umweltbedingungen in vielen Altstädten sind schlecht. Zum Teil liegt dies an veralteten Wasser- und Abwasserlei-

tungen, mangelhafter Müllentsorgung oder den schädlichen Einwirkungen durch Industrie- und Verkehrsabgase. Diese belasten in hohem Maße die Gesundheit der Bewohner und mindern die Attraktivität des Standortes. Wir beraten unsere Partner dabei, geeignete Maßnahmen zur Verbesserung der städtischen Umwelt umzusetzen. Diese reichen von der Einführung neuer technischer Standards in Unternehmen und Haushalten über Verkehrsberuhigung und angepasste Abfallentsorgung bis hin zu Kampagnen zur Bewusstseinsstärkung für Umweltbelange und Beratung bei der Steigerung der Energieeffizienz.



Wenn Altstädte und ihre Bewohner in der Entwicklung der Gesamtstadt wieder Stimme und Funktion gewonnen haben, ziehen wir uns zurück. In vielen Ländern entwickeln sich aus den Einzelvorhaben und deren Leuchtturmeffekt jedoch neue Nachfragen. Dabei kann die Anpassung des rechtlichen Städtebauinstrumentariums auf nationaler Ebene genauso wie die Organisation eines Verbreitungsprozesses durch Beratungs-, Fortbildungs- und Verbandsstrukturen eine Rolle spielen. Viele Methoden des modernen, bürgernahen und kooperativen Stadtmanagements werden in Altstädten exemplarisch erprobt, Finanzierungsinstrumente getestet sowie neue Organisationsformen und Verfahren eingespielt.



Bhaktapur / Nepal
80.000 Einwohner, davon in der Altstadt ca. 60.000 Einwohner, 320 historische Gebäude.

SITUATION

„Goldene Pagoden vor glitzernden Eisbergen“ – so beschrieben Reisende das Kathmandu-Tal mit seinen drei Königsstädten im 15. Jahrhundert. Der Ehrgeiz rivalisierender Gottkönige, Handel, Zölle und Handwerk ließen eine einzigartige Kulturlandschaft aus Tempeln, Palästen und Wohngebäuden entstehen, die 1979 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt wurde.

Bhaktapur hatte 1768 mit der Eroberung des Kathmandu-Tals durch die Gurkas seine Bedeutung verloren. Ein schweres Erdbeben im Jahre 1934 trug zum weiteren Zerfall der Stadt bei. In den 1970er Jahren galt Bhaktapur als wirtschaftlich zurückgeblieben und schmutzig. Wer konnte, verließ die Stadt, die damals 40.000 Einwohner hatte.

VORHABEN

Aus einem Hochzeitsgeschenk für den Kronprinzen – die Restaurierung eines Gebäudes, das durch das Erdbeben von 1934 zerstört war – wurde das erste Stadtentwicklungsprojekt der GTZ. 1974 bis 1986 wurde das Sanierungsvorhaben durchgeführt und reichte von der Stadtplanung, Wasserversorgung, Abwasserbeseitigung, Gebäudesanierung, über Bau und Reparatur von Grundschulen, die Pflasterung von Wegen, Straßen und Plätzen, Ausbildung von lokalen Handwerkern und Zeichnern, die Beratung von Kleinunternehmen bis zur Erschließung eines Kleingewerbegebiets am damaligen Rand der Altstadt.

Im Verlauf der vier Projektphasen verschob sich der Fokus von Planungs- und Baumaßnahmen zu einer stärkeren Einbeziehung der lokalen Bevölkerung und Verankerung der Durchführung bei den Partnern.

ERGEBNISSE

Bhaktapur ist heute eine lebendige Newaristadt mit nun ungefähr 80.000 Einwohnern, von denen 60.000 in der Altstadt leben.

Die umfassenden Restaurierungs- und Sanierungsmaßnahmen erhielten ein kunsthistorisches Kleinod, belebten und modernisierten das lokale Bau- und Handwerks-gewerbe, das zum Zeitpunkt des Projektbeginns kaum (mehr) präsent war. Einkommensmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft entstanden. Die Trinkwasserversorgung und der Bau von Toiletten verbesserten zusammen mit der Einführung der Müllsammlung und Straßenreinigung die hygienischen Lebensbedingungen. Baugenehmigungen für Neubauten folgen heute Gestaltungsvorschriften (Höhe, Fassaden, Baumaterialien), deren Einhaltung durch Zuschüsse belohnt und damit weitgehend berücksichtigt werden. Die Stadtverwaltung finanziert dies und den Denkmalschutz durch Eintrittsgebühren für Touristen und gilt auch sonst als vergleichsweise leistungsfähig.

Die Einwohner sind stolz auf ihre saubere Altstadt. Und dass über einige Jahre der Status des Weltkulturerbes bei der UNESCO gefährdet war, lag nicht an Bhaktapur, sondern an den Bausünden im Umkreis der anderen Denkmalstandorte im Tal. Denn der Urbanisierungsdruck im Kathmandu-Tal und die daraus folgende Zersiedlung geht inzwischen über Bhaktapur hinaus und konnte auch durch den Flächennutzungsplan für Bhaktapur nicht aufgehalten werden. Auch sind die Bemühungen, die Abwässer der Stadt nicht nur zu sammeln, sondern auch ihre Klärung sicherzustellen, bisher nicht erfolgreich.

URBANE FOLGEPROJEKTE

In Anschluß an das Bhaktapurprojekt förderte das BMZ durch die GTZ das Patan Conservation and Development Project, das im Zeitraum von 1992-2001 die Erfahrungen aus Bhaktapur für Patan, die zweite Königsstadt im Kathmandu-Tal, nutzte: eine konsequent auf Nachbarschaftsorganisationen und ihren Interessen beruhende Unterstützung der Verbesserung örtlicher Lebensbedingungen in Altstadtquartieren, die – soweit die Beteiligung der Nachbarschaftsorganisationen und der Stadtverwaltung übereinstimmen und Eigenbeiträge einbrachten – auch die Restaurierung und Instandsetzung historischer Gebäude, Plätze und Stadtstrukturen beinhaltete.

Und nicht zuletzt, eine kleine Komponente in dem landesweit in Städten aktiven Kooperationsprogramm der deutschen Entwicklungszusammenarbeit 'urban development through local efforts' fördert außerhalb der Orte des Weltkulturerbes seit 2000 landesweit jene Initiativen, in denen sich Bewohnerorganisationen, religiöse und städtische Initiativen mit Stadtverwaltungen und nationalen Ministerien oder Behörden einigen, urbanes kulturelles Erbe im Spannungsverhältnis von Entwicklung und Erhaltung zu sichern und zu nutzen.

Zwischenzeiten fordern Zwischenlösungen. Nepal befindet sich nach Jahren des Konflikts in einem Friedensprozess. Es wird sich irgendwann seine alten urbanen Kulturen neu aneignen.



Die älteste und kleinste der drei Königsstädte im Kathmandu-Tal litt in den 1970er Jahren unter mannigfachen Problemen. Nach geduldiger, integrierter Stadtentwicklung liefert sie heute Lösungsansätze für andere nepalesische Zentren.

Projektname:
Stadtentwicklung Bhaktapur
Land: Nepal
Laufzeit: 1974 – 1991
Deutscher Beitrag: 15.000.000 €

Das alte Zentrum neu erschließen



Aleppo / Syrien
2,5 Mio. Einwohner, davon ca. 120.000 Einwohner in der Altstadt mit 16.000 Grundstücken.

In der syrischen Metropole wirkte sich früh einsetzende Urbanisierung fatal auf die zum Weltkulturerbe erklärte Altstadt aus. Durch zeitgemäßes Stadtmanagement erlangte das Zentrum jedoch neue Attraktivität.

Projektname:
Rehabilitierung der Altstadt von Aleppo
Land: Syrien
Laufzeit: Oktober 1994 – März 2007
Deutscher Beitrag: 10.000.000 €

SITUATION

Aleppo, im Nordwesten Syriens gelegen, blickt auf eine über 5.000-jährige Geschichte zurück. Dem Handel zwischen Europa und dem Orient verdankt die Millionenmetropole ihr kulturell hochwertiges Erbe. Der rechtwinklige Stadtgrundriss aus byzantinischer Vergangenheit charakterisiert noch heute den Souk der Altstadt. Allerdings wuchs Aleppo bereits Ende des 19. Jahrhunderts weit über sein historisches Zentrum hinaus.

Die Folge dieser frühen Urbanisierung waren erste Vernachlässigungen der Altstadt. Dramatisch entwickelte sich die Situation in den 1950er bis 1970er Jahren, als weite Teile des Ortskerns schnellen und leistungsfähigen Verkehrswegen weichen mussten. Einwohner, die es sich leisten konnten, verließen die historischen Gemäuer. Baulicher, sozialer und ökonomischer Verfall setzte ein, der sich auch durch die Aufnahme der Altstadt in das UNESCO-Weltkulturerbe im Jahr 1986 nicht bremsen ließ.

VORHABEN

Die deutsch-syrische Kooperation machte es sich zur Aufgabe, die historische Bausubstanz und das gewachsene soziokulturelle Gefüge zu sichern und gleichzeitig moderne Wohn- und Arbeitsverhältnisse zu befördern. Als Handlungsgrundlage wurde zunächst ein umfassender Sanierungsplan erarbeitet. Die Renovierung bzw. Neuschaffung wirtschaftlicher, technischer und sozialer Infrastruktur sollte zu einer erheblichen Verbesserung der Lebensbedingungen führen.

Ziel war es, die Attraktivität der Altstadt zu steigern und ihren Bewohnern Perspektiven für das 21. Jahrhundert zu eröffnen, ohne das reiche kulturelle Erbe aus dem Blick zu verlieren.

ERGEBNISSE

Das Engagement trägt Früchte. Die syrische Regierung misst den Bemühungen um das historische Zentrum von Aleppo zunehmend Bedeutung bei. Die Anwohner



beteiligten sich aktiv am Erneuerungsprozess. Als bedeutsam erwies sich die Einrichtung eines Altstadtdezernats in der Stadtverwaltung. Es bildet die Basis zur Umsetzung der verschiedenen Maßnahmenpakete. Gemeinsam mit wichtigen Akteuren vor Ort konnten entscheidende Erfolge erzielt werden:

- Das Altstadtdezernat steuert den gesamten Erneuerungsprozess und erteilt Sanierungsgenehmigungen.

- Ein Flächennutzungsplan gewährleistet die geordnete Entwicklung der Altstadt. Er schafft Planungssicherheit.

- Mehr als 1000 Gebäude konnten mit Hilfe eines Förderprogramms zur Wohnhaussanierung instand gesetzt und modernisiert werden. Das Altstadtdezernat bietet Haus-

eigentümern kostenlose technische Beratung und vergibt zinslose Kleinkredite. Begleitende Städtebauprojekte werten den öffentlichen Raum auf und tragen zur Reputation der Altstadt bei.

- Die erfolgreiche Umsetzung des Sanierungskonzeptes entfaltet eine erhebliche Imagewirkung und fördert insbesondere den Tourismus. Wachsende Besucherzahlen bilden den Nährboden für neue Hotels und Restaurants.

- Aufgrund der verbesserten Rahmenbedingungen zeigen Unternehmer verstärkt Interesse an der Altstadt. Investitionen in Unternehmen und Wohnraum nehmen zu.

- Ausstellungen, Workshops und Informationsveranstaltungen motivieren die Altstadtbewohner zur Eigeninitiative. Nachbarschaftsprojekte entfalten identitätsstiftende Wirkungen und schärfen damit das Bewusstsein für Eigenverantwortung und Engagement.

Das Beispiel Aleppos demonstriert eindrucksvoll, welche Chancen im Erhalt historischer Städte und im Aufbau zeitgemäßer städtischer Managementstrukturen liegen. Konsequenterweise startete in Damaskus bereits ein ähnliches Projekt, bei dem es zusätzlich noch um die Beratung der staatlichen Ebene zum Aufbau von effektiven Unterstützungsstrukturen für Kommunen geht. Ein in Aleppo entwickeltes 'Toolkit for urban conservation and development' liefert Lösungsansätze und Instrumente, die auch in anderen Städten angewandt werden können.

In Aleppo hat derweil eine neue Phase begonnen: Gemeinsam mit der 'Cities Alliance', die sich der Armutsbekämpfung verschrieben hat, werden nun Strategien für die gesamte Stadt, mit besonderem Augenmerk auf die Verbesserung der Lebensbedingungen in den zahlreichen Spontansiedlungen, entwickelt. Das ehemalige Problemkind 'Altstadt' liefert nun also plötzlich die Lösungsansätze für moderne urbane Quartiere. Ein schönes Beispiel dafür, wie Innovationen weitergetragen werden können!



Wohnen und Arbeiten in der Kulturhauptstadt



Sibiu / Rumänien

180.000 Einwohner, davon ca. 14.000 Einwohner in der Altstadt mit 1.200 historischen Gebäuden.

Denkmalschutz zugunsten der Bewohner: Im ehemaligen Hermannstadt partizipieren die Bürger an der behutsamen Erneuerung des Zentrums. Sie schafft Zukunftsperspektiven und besitzt Vorbildcharakter für weitere rumänische Städte.

Projektname:

Erhaltende Erneuerung der Altstadt von Sibiu/Hermannstadt

Land: Rumänien

Laufzeit: Sept. 1999 – Dez. 2008

Deutscher Beitrag: 8.700.000 €

SITUATION

Europäische Kulturhauptstadt 2007 – so lautet der vorläufig krönende Abschluss einer rasanten und zugleich erfolgreichen Stadtentwicklung. Der baukulturelle Wert der Altstadt von Sibiu, im 12. Jahrhundert als Hermannstadt gegründet, genießt weit über Rumäniens Grenzen hinaus Bekanntheit.

Es gilt, dieses Erbe für nachkommende Generationen zu bewahren und weiterzuentwickeln. In den 1990er Jahren schien der Verfall vieler der rund 1.200 innerstädtischen Altbauten kaum abwendbar. Ausbleibende Instandsetzungen, ein beträchtliches Verkehrsaufkommen, hohe Wohndichte und zunehmende Armut hatten der Substanz zugesetzt. Es drohte der Verlust weiter Teile des mehr als 90 Hektar großen historischen Zentrums, das von vier mittelalterlichen Befestigungsringen geprägt wird, sich in Unter- und Oberstadt aufteilt und rund 14.000 Menschen beherbergt.

VORHABEN

Die Grundlage für Projekterfolge ist stets dieselbe. Sie besteht in der engen Zusammenarbeit aller Partner sowie in einer aktiven und partizipativen Öffentlichkeitsarbeit. Am Anfang der rumänisch-deutschen Kooperation in Sibiu stand ein Orientierungsjahr, in dem das GTZ-Team einen differenzierten Eindruck von den Strukturen vor Ort gewinnen konnte.

Ab September 2000 setzte dann die Arbeit an den vorrangigen Zielen ein: Gemeinsam mit der Stadtverwaltung den Verfall zu stoppen und das historische Zentrum durch einen integrierten Handlungsansatz nachhaltig zu erneuern. Besonderes Augenmerk lag nicht nur auf der Lösung bau-

licher Probleme, sondern auch auf der Beseitigung wirtschaftlicher, sozialer und rechtlicher Schwierigkeiten. Vielfältige Beratungsangebote und Teilhabemöglichkeiten banden die Bewohnerschaft und lokale Institutionen in den Sanierungsprozess ein.

Ein wichtiges Ziel bildete die wirtschaftliche Stärkung der Altstadt. Darüber hinaus sollte traditionelles Bauhandwerk wiederbelebt und der Kulturtourismus gefördert werden. Vielgestaltige Projektziele, die eine ausgewogene Bandbreite an Aktivitäten erforderten.



ERGEBNISSE

Mit Hilfe des Kooperationsprojektes konnten die Weichen zur erfolgreichen Stadterneuerung schnell gestellt werden:

Das GTZ-Team unterstützte die Verwaltung bei der Gestaltung eines Managementplans, welcher die Sanierung anleitet. Ergänzend entstanden diverse Beratungs- und Arbeitshilfen (u.a. eine Gestaltungsfibel), die auch zukünftig noch zum behutsamen Erneuerungsprozess beitragen werden.

Ein Team aus acht Architekten und Ingenieuren steht Hauseigentümern und Mietern für eine kostenlose Beratung zur Verfügung. Schwerpunkte ihrer Tätigkeit sind die Schadenserhebung und die Erstellung eines Sanierungskonzeptes samt Kostenschätzung. Insbesondere tragen sie dazu bei, Eigentümer im Umgang mit der historischen Bausubstanz zu sensibilisieren und möglichen Fehlinvestitionen frühzeitig entgegenzuwirken. Über 300 durchgeführte Beratungen unterstreichen das hohe Interesse an dem Angebot.

Die baulichen Aktivitäten konzentrierten sich auf die Sicherung und Modernisierung innerstädtischer Wohngebäude sowie die Aufwertung des öffentlichen Raumes. Mit Hilfe finanzieller Zuschüsse (1.250.000 Euro, davon 500.000 Euro über die GTZ und 750.000 Euro von der KfW Entwicklungsbank) konnten bereits über 100 Häuser in Form gebracht werden.

Dank eines umfangreichen Programms der Stadtverwaltung zur Instandsetzung des öffentlichen Raumes erstrahlen nun nicht nur die drei zentralen Plätze der Altstadt, sondern auch die Fußgängerzone und die Treppen zwischen der Ober- und der Unterstadt in neuem Glanz.

Der jahrzehntelange Sanierungsstau hatte nicht nur zu Verfall, sondern auch zum Verlust überlieferter Techniken im Umgang mit historischen Bauteilen geführt. Abhilfe schafften umfangreiche Trainings- und Demonstrationsmaßnahmen, die im Bereich der Altbausanierung neue Interessen weckten und reelle Marktchancen vermittelten. Sie belebten traditionelles Handwerk und sorgten für Arbeits- wie Ausbildungsplätze. Durch umfangreiche Informationsbroschüren, Wettbewerbe, Imagekampagnen und Ausstellungen gelang die kontinuierliche Information und Beteiligung der Bewohnerschaft. Heute sind sowohl die breite Bevölkerung als auch wichtige lokale Entscheidungsträger und Investoren von der in den vergangenen Jahren engagiert umgesetzten Strategie überzeugt.

Die behutsame Stadterneuerung in Sibiu besitzt Vorbildcharakter. Sie ist auf weitere rumänische Städte übertragbar. Darüber hinaus eröffnen sich durch EU-Strukturfondsmittel neue Handlungsmöglichkeiten, die maßgeblich zum Erhalt des baukulturellen Erbes beitragen können.





Shibam / Jemen
Distrikt Shibam 50.000 Einwohner, davon ca. 2.600 Einwohner in der Altstadt mit ca. 400 historischen Gebäuden.

Hilfe zur Selbsthilfe: Im vom Verfall bedrohten „Manhattan der Wüste“ zeichnet sich eine Renaissance ab. Der preisgekrönte Projektansatz dient weiteren jemenitischen Städten zum Vorbild.

Projektname:
Stadtentwicklung von Shibam in Hadramaut
Land: Jemen
Laufzeit: Juni 2000 – Juni 2010
Deutscher Beitrag: 6.950.000 €

SITUATION

Wegen seiner rund 430 bis zu neugeschossigen, bewohnbaren Lehmhäuser gehört Alt-Shibam seit 1982 zum UNESCO-Weltkulturerbe. Über Jahrhunderte hinweg diente die an der Weihrauchstraße im jemenitischen Wadi Hadramaut gelegene Wüstenmetropole als Handelsdrehscheibe für Nahrungs- und Versorgungsgüter.

Einhergehend mit den technischen, politischen und ökonomischen Veränderungen des 20. Jahrhunderts verlor Shibam jedoch an Bedeutung. Mit Beginn der sozialistischen Ära 1967 emigrierte ein Großteil der reichen Kaufmannsfamilien ins Ausland. Die Zurückgebliebenen verarmten, die Altstadt verödete und verfiel. Dies gefährdete schließlich auch das Weltkulturerbe. Im Jahr 2000 befand sich über die Hälfte der einzigartigen Lehmtürme in bedenklichem Zustand. Knapp zehn Prozent der Gebäude, deren Erhalt aufwändig und kostspielig ist, drohte der Einsturz. In der Region mangelt es an Erwerbsquellen.

VORHABEN

Die jemenitisch-deutsche Kooperation zielt darauf ab, die Lebensqualität zu erhöhen, wirtschaftliche Perspektiven zu eröffnen und den kulturellen Reichtum dauerhaft zu wahren. Shibam soll als vitales Zentrum bestehen bleiben, nicht als Disneyland im Wüstensand. Die Bedürfnisse der Bewohner und des Denkmalschutzes müssen sich ergänzen.

Das Projekt startete im Jahr 2000 zu einem relativ günstigen Zeitpunkt. Denn wenig später, im Frühjahr 2001, führte der Jemen erstmals Lokalwahlen durch. Die Distrikträte erhielten allmählich größere Befugnisse, das Projektteam gewann motivierte Partner. Gemeinsam definierte man

in einem längeren Planungs- und Konsensbildungsprozess vier wesentliche Handlungsfelder:

Erhalt und Wiederbelebung des kulturellen Erbes, Beschleunigung der wirtschaftlichen wie sozialen Entwicklungen, Förderung lokaler Fähig- und Fertigkeiten sowie Verbesserung der Infrastruktur. Auch das Umfeld, im Shibam-Distrikt leben rund 50.000 Menschen, blieb stets im Blick.

Bei der Vorbereitung und Realisierung baulicher, wirtschaftlicher und soziokultureller Aktivitäten arbeitet das Projekt eng mit dem Distriktrat, der lokalen Verwaltung – allen voran der Altstadtbehörde – und wichtigen Akteuren der Zivilgesellschaft zusammen. Ein bedeutender Partner auf nationaler Ebene ist der Jemenitische Sozialfonds für Entwicklung, der sich an der Finanzierung baulicher Maßnahmen erheblich beteiligt.

ERGEBNISSE

Das Projekt leistet Hilfe zur Selbsthilfe. Dieser Ansatz zieht sich durch alle Arbeitsfelder. Seit 2002 gewährleistet ein Zuschussprogramm, dass Mehrkosten einer denkmalgerechten Wiederherstellung der Lehmhäuser gedeckt sind. Altstadtbewohner können nach der kostenlosen Beratung, welche das Projekt ihnen bietet, in eigener Regie lokale Architekten und Baumeister mit der Sanierung ihrer Wohnungen beauftragen. Davon profitierten bislang rund 200 Gebäude. Die Nachfrage nach qualifizierten Handwerkern hat sich vervierfacht. Eine neu gegründete Berufsvereinigung sichert nun die Qualität und Wettbewerbsfähigkeit des traditionellen Baugewerbes – ein Ziel, das in dem Schriftsteller Günter Grass einen besonders prominenten Fürsprecher

gefunden hat. Um dem nachfrageorientierten Entwicklungsprogramm zum Erfolg zu verhelfen, wurden Netzwerke in der Zivilgesellschaft aufgebaut und gestärkt. Das GTZ-Team arbeitet eng mit kommunalen Entscheidungsträgern und zahlreichen Nichtregierungsorganisationen zusammen. Es fördert zahlreiche Bürgerinitiativen, u.a. solche, die sich für Frauen und Mädchen einsetzen. So profitierten bereits hunderte Teilnehmerinnen von Lese- und Schreibkursen. Der Analphabetismus unter Frauen sank um rund 20 Prozent. Andere lernen nähen, schneidern und professionell frisieren. Weiterführende Angebote, etwa Computer- und Internetschulungen sowie Stipendien für benachbarte Lehrerinnen- und Hebammenkollegs, zielen auf die Verbes-



serung der Berufschancen ab und eröffnen den Frauen größere Aussicht auf Teilhabe an den Entwicklungsprozessen in einer männlich geprägten Gesellschaft. Das Einkommen der Familien der Teilnehmerinnen stieg im Schnitt um 30 Prozent. Dank des jemenitischen Sozialen Entwicklungsfonds wird das marode Abwassersystem in den nächsten Jahren erneuert, Gasse für Gasse, Haus für Haus, bis in die Toiletten hinein – eine große Herausforderung an die organisatorischen, technischen und sozialen Fähigkeiten der beteiligten Partner.

Bereits wiederhergestellt sind die alten Bewässerungssysteme des Oasengürtels.

Die Bewirtschaftung der dortigen Gärten bietet nun vielen Familien eine willkommene Nebenerwerbsquelle. Darüber hinaus bildet die Grünzone einen Puffer zwischen Altstadt und Neubauten. Zugleich schützt das Kanalsystem die nässeempfindlichen Lehmwänden, indem es die im Schnitt zweimal jährlich losbrechenden Monsunregen ableitet.

Die langsam wachsende Zahl an Kulturtouristen bietet Erwerbsgelegenheiten für das lokale Kunsthandwerk. Eine Touristenabgabe, die der Sanierung dienen könnte, soll eingeführt werden.

Für die Anstrengung, eine lebendige Gemeinde zu erhalten anstatt ein museales



Gebilde zu schaffen, erhielten die am Projekt beteiligten Personen und Institutionen 2007 den Aga-Khan-Architekturpreis, eine hoch renommierte Auszeichnung, welche gemeinwohlorientierte Entwicklungsarbeit im muslimischen Kontext würdigt.

Weitere jemenitische Städte folgen bereits dem Beispiel. So werden in Zabid – ebenfalls Weltkulturerbestätte und seit dem Jahr 2000 auf der Liste gefährdeter Standorte – Instrumente und Methoden angewendet, die sich in Shibam bewährt haben.



Yangzhou / V.R. China
1,2 Mio. Einwohner, davon ca. 100.000 Einwohner in der Altstadt mit 22.000 historischen Gebäuden.

Geplant war eine Durchgangsstraße. Doch inzwischen erstrahlt das historische Zentrum der alten Hafenstadt am Kaiserkanal in neuem Glanz. Von einer ökologischen Modellstadt ist die Rede.

Projektname:
Nachhaltige Altstadtsanierung
Yangzhou
Land: V.R. China
Laufzeit: Juni 2002 - Dezember 2007
Deutscher Beitrag: 500.000 €

SITUATION

In China vollzieht sich die Verstädterung mit ungekannter Dynamik. Der Bedarf an Wohnraum, Energie und Wasser steigt rasant. Die Entsorgung von Abwasser und Müll gestaltet sich demgemäß schwierig.

Nicht nur auf die Umwelt wirkt sich die rapide Urbanisierung bisweilen katastrophal aus, auch die kulturellen Verluste sind erheblich. Vielerorts verschwinden Altstadtbereiche komplett. Sie weichen Verkehrsadern oder funktionalen Neubauten, welche die steigende Wohnungsnachfrage bedienen und zugleich die Modernität der Stadt und ihrer Lebensstile unter Beweis stellen sollen. Die Signale, die von dieser auf Abriss setzenden Sanierungspolitik ausgehen, sind verhängnisvoll. So verzichten Altstadtbewohner auf Investitionen, weil sie fürchten, ihre Häuser könnten ohnehin bald den Baggern zum Opfer fallen. Dort, wo bereits moderne Wohnburgen entstanden sind, gehen diese mitunter an den Bedürfnissen der Stadtbewohner vorbei.

In Yangzhou, gut 200 Kilometer nordwestlich von Shanghai in der Provinz Jiangsu gelegen, hätte es ähnlich ablaufen können. Das historische Zentrum verfügte über veraltete Infrastruktur, belastete Wasserwege und entsprechend schlechte hygienische Zustände. Gleichzeitig boomten Bevölkerung und Wirtschaft. Eine landestypische Lösung lag nahe. Doch stattdessen entschied man sich in der traditionsreichen Hafenstadt am Kaiserkanal für eine nachhaltige, ökologische Entwicklung und sorgte damit republikweit für Aufsehen und partiell für Umdenken.

VORHABEN

Um das historische Zentrum vor Abriss und Verfall zu schützen, verfolgt die Stadtverwaltung einen partizipativen Ansatz. Die Bewohner bleiben in den angestammten Quartieren wohnen und beteiligen sich an der Instandsetzung und Modernisierung; der alte Stadtkern behält Aussehen und Funktion; soziale Strukturen und kulturelle Traditionen werden bewahrt. Gezielte kommunale Entwicklungsmaßnahmen, die sich stark an den Anwohnerinteressen orientieren, werten die traditionellen Viertel auf und verbessern die allgemeinen Lebensverhältnisse spürbar.

Als erste Stadt der Volksrepublik erhielt Yangzhou 2003 die Einwilligung der chinesischen Umweltbehörde SEPA zur Teilnahme am Eco-City-Programm, welches



unter Berücksichtigung ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Aspekte innovative Lösungen finden will, etwa zur Verbesserung der Umweltqualität und der Lebensbedingungen.

ERGEBNISSE

Der ursprünglich geplante Abriss alter Innenstadtviertel für den Bau einer Durchgangsstraße konnte abgewendet werden. Stattdessen konstituierte sich eine mit hochrangigen Fachleuten besetzte Lenkungsgruppe zur behutsamen Altstadtsanierung. Im Erneuerungsprozess wurde die Bevölkerung zum wichtigsten Partner und von Anfang an bei der Planung, Finanzierung und Durchführung beteiligt. Voller Enthusiasmus erarbeiteten sie in zahlreichen Veranstaltungen Konzepte, die in den Entwicklungsplan für den fünf Quadratkilometer großen, von rund 100.000 Menschen bewohnten Altstadtkern mit 22.000 historischen Gebäuden einfließen.

Die Bewohner verantworten die Renovierungsarbeiten an ihren Gebäuden selbst. Die



Gemeinde unterstützt sie jedoch durch Subventionen und Investitionen in die Infrastruktur. Die Wenhuali Straße gilt inzwischen als gelungenes Beispiel für eine behutsame Altstadtsanierung: Denkmalgerecht saniert erstrahlen viele Gebäude in neuem Glanz; Tore und Fenster finden sich in herkömmlicher Weise wiederhergestellt; traditionelle chinesische Steine pflastern

die Straße, Wasser- und Abwasserleitungen sind erneuert. Dank des Eco-City-Konzepts wuchs die Fläche der öffentlichen Grünanlagen innerhalb von nur drei Jahren um etwa zwei Drittel auf 563 Hektar an. Auch die Produktion orientiert sich zunehmend an ökologischen Richtlinien, diverse Unternehmen der Chemie- und Textilindustrie setzen bereits auf betriebliches Umweltmanagement und machen aus Yangzhou eine ökologische Modellstadt. Die GTZ begleitete die umwelt- und bewohnerfreundliche Modernisierung im Yangtse-Delta zwischen 2002 und 2007.

UN Habitat, das Wohn- und Siedlungsprogramm der Vereinten Nationen, ehrt Initiativen, welche hervorragende Beiträge zur Verbesserung urbanen Lebens leisten, mit





Temeswar / Rumänien
330.000 Einwohner, davon ca. 150.000 Einwohner in Altbauquartieren mit ca. 15.000 historischen Gebäuden.

SITUATION

In Rumänien herrscht wirtschaftliche Aufbruchsstimmung. An den Rändern vieler Städte entstehen prosperierende Gewerbegebiete und ständig wachsende Einfamilienhaussiedlungen. Die historischen Stadtquartiere jedoch hinken dem Aufschwung deutlich hinterher.

Auch in Timisoara (Temeswar), der drittgrößten Stadt des Landes, ist die bauliche wie ökonomische Entwicklung denkbar unausgewogen. Die Wirtschaft boomt, die Arbeitslosenquote liegt bei äußerst geringen zwei Prozent. Gleichzeitig droht den bedeutenden Altbauquartieren mit ihrem reichen Bestand aus der Kaiserzeit der Verfall. Bei einem Großteil der über 14.000 historischen Gebäude blieben wichtige Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen jahrzehntelang aus.

Der Wohnraum vieler Bewohner ist gefährdet. Obendrein hemmen infrastrukturelle Mängel die wirtschaftliche Entwicklung der schützenswerten Quartiere. Durch unsachgemäße Reparaturen und Modernisierungen droht dem Bau-Erbe der Stadt weitere Zerstörung.

VORHABEN

Das Projekt zur behutsamen Erneuerung und wirtschaftlichen Belebung der Altbauquartiere in Timisoara hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Verfall zu stoppen und eine positive Entwicklung für die Bewohner einzuleiten. Als Schlüssel zum Erfolg wählte das GTZ-Team einen integrierten Ansatz: Neben den baulichen sollen auch die wirtschaftlichen und sozialen Probleme in die Vorgehensweise einbezogen, im Zusammengang diskutiert und gelöst werden. Ziel des Vorhabens ist es, insbesondere für die drei Stadtquartiere Cetate, Iosefin und Fabric eine Basis für

die nachhaltige Entwicklung zu bereiten. Hierzu setzt das Projektteam auf Stärkung der Stadtverwaltung, aktive Beteiligung der Bewohner und enge Zusammenarbeit aller Interessengruppen. Außerdem müssen zur Umsetzung der gemeinsam geplanten Maßnahmen Fördermittel eingeworben werden. Die Modellvorhaben beschränken sich nicht nur auf die Erneuerung der historischen Wohn- und Geschäftsgebäude. Auch Plätze und Straßen sollen aufgewertet und die maroden Wasser- und Abwassernetze saniert werden.

Auf diese Weise strebt das Projektteam eine Verbesserung der Lebensbedingungen, den Erhalt des baukulturellen Erbes sowie die wirtschaftliche Vitalisierung der Altbauviertel an.



ERGEBNISSE

Gemeinsam sind wir stark! Diesem Motto gemäß werden alle Kräfte gebündelt. Verwaltung und Bürgerschaft von Timisoara arbeiten eng mit den beiden deutschen Schwesterstädten Gera und Karlsruhe zusammen. Die bisherigen Aktivitäten brachten Erfolge, die sich sehen lassen können:

- Eine kostenlose Sanierungsberatung hilft den Eigentümern, die baulichen Probleme ihrer Objekte zu verstehen und geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Dies trug wesentlich zu ersten Ausbesserungen, wie etwa die originalgetreue Reparatur schadhafter Dächer, bei.

- Lokale Bildungsträger schulten bislang mehr als 150 Maurer, Steinmetze, Stuckateure, Zimmermänner und Tischler sowie Architekten und Ingenieure in altbauspezi-



fischen Techniken. Die Kurse finden 'on the job' am Altbau statt.

- Fachveranstaltungen, Diskussionsrunden und Informationsbroschüren dienen der aktiven Öffentlichkeitsarbeit. Sie vermitteln Bürgern und Entscheidungsträgern Kenntnis über die Herausforderungen der Stadt-

erneuerung und regen die Beteiligten an, ebenfalls zu handeln.

- Gemeinsam mit der Bevölkerung und den Fachämtern der Stadtverwaltung entwickelte das Projektteam eine Sanierungsstrategie für die kommenden Jahre. Das Konzept beschreibt die notwendigen baulichen, wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen, derer es zur nachhaltigen Erneuerung der Altbauquartiere bedarf.

- Viele Eigentümer, denen die finanziellen Mittel für dringliche Sicherungen und Modernisierungen fehlten, erhielten Unterstützung bei der Einwerbung von Fördermitteln aus Fonds der Europäischen Union und aus diversen nationalen und kommunalen Töpfen.



Die für Timisoara entwickelten Maßnahmen dienen weiteren Stadt-sanierungsvorhaben in Rumänien inzwischen als Vorbild.



Damaskus / Syrien

5,5 Mio. Einwohner, davon ca. 50.000 Einwohner in der Altstadt mit 7.500 historischen Gebäuden.

Angelockt durch ein neuartiges Angebot an Restaurants, Hotels, Geschäften und Erwerbsmöglichkeiten, haben die Damaszener die Altstadt wiederentdeckt. Allerdings wirken sich die Investitionen auch negativ auf das soziokulturelle Gefüge und die bauliche Gestalt aus. Nur eine rasche und gezielte Steuerung kann die Identität des historischen Zentrums sichern und den Ausverkauf verhindern.

Projektname:

„Altstadtsanierung Damaskus“ im Rahmen des Programms „Nachhaltige Stadtentwicklung Syrien“

Land: Syrien

Laufzeit: August 2007 – März 2010

Deutscher Beitrag: 4.000.000 € für das gesamte Programm

SITUATION

An der Schnittstelle zweier Karawanenstraßen, in einer Oase gelegen, entwickelte sich Damaskus während der letzten 5.000 Jahre rasch zu einer der Metropolen des Nahen Ostens. Dabei war die Stadt einer Vielzahl von westlichen und östlichen Einflüssen ausgesetzt, die sich heute noch im Stadtbild spiegeln. Aramäische und assyrische Elemente, römische Säulen, omajjadische Moscheen, osmanische Wohnhäuser und französische Stadterweiterungen künden von multikulturellen Einflüssen und der Adaptionfähigkeit der Stadt. Moscheen, Kirchen und Synagogen spiegeln die religiöse Vielfalt wider.

Die UNESCO würdigte das kulturelle Erbe der Altstadt bereits 1979 mit der Aufnahme in die Weltkulturerbe-Liste. Dennoch verlagerte sich der Fokus der Damaszener auf die Neustadt. Nur alte und arme Bevölkerungsgruppen blieben im historischen Zentrum, welches zunehmend verfiel.

Seit kurzem kehrt sich die Situation um. Die Altstadt entwickelt sich zum beliebten Ausgehviertel. Wohnhäuser verwandeln sich in Restaurants und beherbergen zahlreiche neue Galerien. Attraktive Hotels locken Übernachtungsgäste an. Der Bodenmarkt floriert, die Immobilienspekulation blüht und die Infrastruktur ächzt unter der neuen Last. Die Instandhaltung der alten Wohnbauten aus Lehm gestaltet sich mühsam und kostspielig, hinzu kommt die Vielzahl „Fremder“, welche die verbliebenen armen Bewohner zusehends aus der Altstadt vertreiben.

Die Stadt läuft zum ersten Mal in ihrer Geschichte Gefahr, dem Ansturm des Neuen nicht mehr standhalten zu können und ihre Identität zu verlieren.

VORHABEN

Die deutsch-syrische Kooperation zielt auf eine Verbesserung des Stadtmanagements unter intensiver Beteiligung der Bewohner, der lokalen Wirtschaft und der Investoren ab. Neue, partizipative Planungsinstrumente dienen der Wahrung der altstädtischen Identität. Sanierungsberatungen und Finanzierungshilfen ermöglichen armen Anwohnern den kostengünstigen und fachgerechten Erhalt ihrer Häuser. Die Einführung von energieeffizienten Techniken sowie erneuerbaren Energien im Gebäudesektor reduziert die Wohnkosten und leistet einen Beitrag zum Umweltschutz. Lokale Unternehmen beteiligen sich an der Sanierung der Bausubstanz. Die Unterstützung des örtlichen Handwerks schafft neue Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten. Durch eine Aufwertung öffentlicher Freiräume gewinnt die Altstadt an Aufenthaltsqualität.

So behält das historische Zentrum seinen einzigartigen Charakter, gleichzeitig verbessern sich die Lebensbedingungen der Bewohner erheblich.

